

Der Schweihnachtsmann

Was nur wenige wissen: Auch die Tiere feiern – auf ihre Art – Weihnachten. In jedem Jahr führen sie im Wald – tief im dichten Unterholz, wo niemand außer ihnen hinkommt – ein Weihnachtsmärchen auf, und stets sind die Rollen der Mitwirkenden heiß umkämpft. Immer dabei war das Eichhörnchen – denn niemand kann so schnell und so viele Nüsse und Tannenzapfen organisieren, und außerdem braucht es wenig Platz auf der Bühne. Ebenfalls immer dabei waren die Rehe, denn alle waren sich einig, dass niemand sonst so gut die Rentiere darstellen konnte wie sie. Und immer dabei war der Dachs, der den Weihnachtsmann spielte – obwohl in den letzten Jahren die Kritik an ihm doch immer größer geworden war. Er verändere eigenmächtig den Text, sagte man, er wäre die ganze Zeit auf der Bühne, auch wenn es vom Drehbuch her gar nicht vorgesehen sei – bloß um nicht Gefahr zu laufen, dass andere ihm vielleicht die Schau stehlen. Und er fordere jedes Jahr eine höhere Gage – dies nahmen ihm die anderen besonders übel, denn es führte dazu, dass sie auf einen Teil verzichten mussten. Kurzum, der Dachs hatte Starallüren, und hinter den Kulissen war ein heftiger Kampf über die Frage entbrannt, wie man den Dachs nun hinausbefördern und eine andere Person – im Zweifelsfall sich selbst – hineinbringen könnte. Besonders Lucinda Laubfrosch war sehr aktiv in diesem Geschehen – aber sie wurde von den anderen übel abgestraft. Zu klein, hieß es, zu grün, keine Weihnachtsmannstimme – und dazu noch das falsch Geschlecht! Martin Maulwurf nahm daraus für sich in Anspruch, die richtige Besetzung zu sein – er konnte eine prächtige Bassstimme sein eigen nennen, und wenn er zum „Hohoho!“ ansetzte, wackelten die unterirdischen Maulwurfgangwände. Aber – Tiere kennen da kein Pardon – ein Sehbehinderter als Weihnachtsmann? Wie sollte er, der das Arbeiten unter Tage gewohnt war, den Eingang zum Kamin auf dem Dach finden? Am Ende purzelte er noch hinunter und man konnte wieder einen neuen Darsteller suchen!

Homer Hirsch brachte sich eindrucksvoll in Position. „Freunde!“, rief er mit seiner testosteronreichen Stimme, „Freunde! Schaut mich an! Vor Euch steht der wirkliche, der einzige, der perfekte Weihnachtsmann! Ein wenig Schminke, ja, und ein weißer Wattebart – und Ihr werdet sehen, dass niemand mir das Wasser reichen kann!“

Dass seine Erscheinung ebenso wie seine Ansprache imposant waren, konnte keiner abstreiten – aber sie mochten Homer einfach nicht. Zu arrogant, zu selbstsicher, und dann – wenn ihm ein paar Hirschkühe über den Weg liefen, brachte der Kerl es fertig, alles stehen und liegen zu lassen, um ihnen seine Aufwartung zu machen. Die Frage der Besetzung blieb ungeklärt.

Die Situation verschärfte sich, als kurz vor der Aufführung der Dachs krank wurde. Magenverstimmung. Während die Theatergruppe Kriegsrat hielt, erschien ein Wildschwein am Rand der Bühne und verschmatzte ein paar Eicheln.

„Hey, du!“, rief die Eule, die als Regisseurin eine wichtige Rolle einnahm. „Was machst du hier? Willst du dich etwa für die Rolle des Weihnachtsmannes bewerben?“

Das Wildschwein schaute die Eule an und sagte: „Grumpf!“ Die Anwesenden hielten dies für einen guten Beitrag zur Diskussion und applaudierten. Die Eule sagte: „Du scheinst mir gut geeignet zu sein – Figur und Stimme passen! Du musst dir auch nicht viel Text merken, wichtig ist, dass du an den richtigen Stellen „Hohoho“ sagst, darauf warten die Leute!“ Man zog dem Schwein eine rote Jacke an und hängte ihm einen weißen Wollebart unter die Nase. Die Weihnachtsaufführung konnte beginnen!

Einen solchen Erfolg hatte die Theatergruppe noch nie gehabt! Das Schwein in der Verkleidung des Weihnachtsmannes saß in einem Sessel, vor sich eine Handvoll Eicheln. Das Eichhörnchen hatte den Sonderauftrag bekommen, während der Aufführung stets für Eichelnachschub zu sorgen – schließlich spielte das Schwein ohne Gage und da sollte es wenigstens anständig gepflegt werden.

Alle fünf Minuten sagte der Hauptdarsteller laut: „Grumpf!“ – dies aber so überzeugend und mit einer solchen Bühnenpräsenz, dass gerade dies das Publikum zu offenem Szenenapplaus und standing ovations brachte. Die Kritiker überschlugen sich vor Begeisterung – „a starpig is born!“ schrieb der eine, von „Rollenverdichtung“ und „Textüberhöhung“ sprach ein anderer, eine „neue Dimension in der Darstellung des Heiligen Mannes, einzigartig in seiner neuartigen Textminimierung und der rollenökonomischen Knappheit“ sah ein Dritter.

Das Schwein erhielt einen Fünfjahresvertrag, den es allerdings nicht erfüllen konnte, da es kurz nach seinem sensationellen Debut – heimtückisch ermordet durch einen feigen Jäger – als Braten im Schmortopf der alten Frau Brätli endete. Manche behaupteten hinter vorgehaltener Hand, der Dachs habe dabei seine Klauen im Spiel gehabt, aber das konnte nie bewiesen werden.

Mitschkipedia – SCHAUSPIELER: Können manchmal auch Schweine sein.